

ZUM WERK VON CÄCILIA BROWN

„Ich arbeite mit Themen, die den öffentlichen Raum strukturieren – Ordnung, Nutzung, Anspruch, Fragen der Hierarchie, Infrastruktur und Ressourcen, aber diese Themen sind schwer zu manifestieren. Also arbeite ich mit Fragmenten. Ich verstehe die Materialien, mit denen ich arbeite, als Archiv. Ich erfinde die Themen nicht, daher ist es sinnvoll, mit Material zu arbeiten, das bereits als Fragment existiert, als Dokument unserer Umwelt. Ich betrachte skulpturale Qualitäten gerne aus sprachlicher Sicht oder umgekehrt – während ich in einer früheren Werkgruppe meine Skulpturen im Ausstellungsraum herumhängen ließ, arbeite ich in einer anderen Serie mit der Idee des Anlehns und Haltens – diese Begriffe sind ebenso Handlungen, wie sie zur Beschreibung einer Skulptur verwendet werden können. Es geht letztendlich um die Kombination von Materialien und Inhalten. In einer meiner Serien habe ich bewusst mit schlechten Verbindungen gearbeitet – inhaltlich ebenso wie mit skulptural schlechten Verbindungen.“ **Cäcilia Brown**

Für ihre skulpturalen Werke verwendet Brown als Ausgangspunkt Materialien, die bereits eine Nutzung hinter sich haben, Gefundenes und Gesuchtes. Alte Dachbalken, Gasrohre, Stahlschienen, Emaille, Glas oder roher Ton von Aushubarbeiten. Sie fungieren als Fragmente, mit denen sie den Prozess des Verfalls und der Vergänglichkeit, der Konstruktion und der Dekonstruktion visualisiert. Die Fixierungen zwischen den Materialien sind „fragil“, und „brutal“ zugleich. Sie verbindet die formalen Aspekte der Skulptur und ihre immanenten Parameter, wie etwa das Spiel mit Leichtigkeit und Schwere, Volumen, Oberflächen, Farbe, Schmutz mit explizit sozioökonomischen Aspekten wie Ordnung, Nutzungsrecht, Anspruch und Hierarchien. Das Medium Fotografie spielt dabei auch eine elementare Rolle. Für Cäcilia Brown dient es zur Annäherung an Themen - das Erfassen, Dokumentieren und die Auseinandersetzung mit Raum, Dimensionen, sowie die vielfältigen Möglichkeiten assoziativer Ausformulierungen.

Die Titel ihrer Werke verweisen auf die Themen, die sie verhandelt wie zum Beispiel: *Die Behörde* (2021), *Die Gewerkschafterinnen* (2021), *Die Expertin* (2021), *obdachlos trotzdem sexy* (2019), *Eingeengt durch Bäume* (2019), *Lauter Spanner vorm Fenster* (2019), *Die Versehrte* (2018), *Der Altmietler* (2018), *Die Makler* (2018), *Über die Allianz von Halterungen* (2017).

Brown untergräbt Erwartungen durch politische Statements. *Luxusprobleme* ist so ein Titel, der zwar nicht angibt, worauf er Bezug nimmt, und doch soziale Kritik äußert oder gar auf die Kunst selbst abzielt, die sich durch ihre Autonomiebestrebung aus gesellschaftlicher Verantwortung stiehlt. *Die Gewerkschafterin*, aus der Serie *Leichte Mädchen* ist ein ähnliches Beispiel. Unweigerlich wird die Zuordnung komplex und vieldeutig. Mit der Gewerkschaft ist die Arbeitswelt angesprochen, die Werkätigkeit im buchstäblichen Sinne, eine Arbeit in Gemeinschaft, eine politische Haltung, ein soziales Ranking. Doch wie steht es mit der Kunst und – wer den Serientitel dazu denkt – mit der Abwertung der gesellschaftlichen Rolle der Frau? Brown spielt nicht nur in Werktiteln auf Produktionsbedingungen an. Auf Fotos zeigt sie sich in Overalls oder Arbeitskleidung, mit Schutzhelm beim Schweißen oder werktätig mit schwerem Gerät. Die Bildhauerei ist keine männliche Domäne, genauso wenig wie die Frau ihr bevorzugtes Modell.

In der Serie *Luxusprobleme* (2016) setzt sich Cäcilia Brown mit dem Stadtraum als politischen Handlungsraum auseinander und zeigt auf, wie er als wesentliches Zentrum der praktischen Kritik am staatlichen Ordnungsgefüge fungieren kann.

In der Installation *Ausschweifendes Reden ist ein schöner Laster* (2017) greift Cäcilia Brown auf Wahlplakate als den Stadtraum prägende visuelle Objekte zurück, die noch expliziter als das in der Serie *Luxusprobleme* (2016) reflektierte Stadtinventar als Vermittler spezifischer gesellschaftlicher Werte fungieren.

In der Ausstellung *Es gibt Ecken, aus denen kommt man nicht mehr raus* (2018) nimmt Brown auf eine verdichtete Abrissbewegung in Wien Bezug. Im Sommer 2018 reagierte die Wiener Stadtregierung mit einer vorgezogenen Novelle der Bauordnung auf den jährlichen Abriss von rund 150 historische Bauten, was wiederum für kurze Zeit zu noch mehr, aufgrund der zeitlichen Einschränkung nur zum Teil ausgeführten Abrissen führte. Die maximale Ausnutzung von Stadtraum setzt sich, nachdem am Boden inzwischen fast lückenlos gebaut wird, nun auch in der Vertikalen fort und lässt Leerräume verschwinden. Diese sozioökonomischen Aspekte formuliert Brown in ihrer Arbeit nicht in einer explizit politischen (wenn auch politisch motivierten), sondern in einer skulpturalen Sprache, die Eigenschaften und Eigenheiten des aus den zerstörten Häusern geborgenen Materials – das hier gewissermaßen wie Archivmaterial behandelt wird – beschreibt und hervorhebt. Was vorher, meist über hundert Jahre lang,

eine tragende oder stützende Funktion hatte, wird in ihren Skulpturen zum Getragenen oder Gestützten. In den daraus entstandenen Skulpturen sind die schlechten Verknüpfungen von Investoren, Kapital, Bauspekulation und Abriss inhärent. In der Neuzusammensetzung ist die Spannung zu spüren, die aus dem sich gegenseitig Abstoßen, dem „Verkeilt-Sein“ und Ausbalancieren resultiert.

Die Skulptur *Der Altmietler* (2018), ein mit Taubendreck verkrusteter Dachpfosten durchbohrt einen Sessel. Dass er schon einmal Sitzgelegenheit war, erzählen die vielen Spuren der früher darauf Sitzenden. *Der Altmietler* war Teil einer Ausstellung (Es gibt Ecken aus denen kommt man nicht mehr raus, Galerie Gabriele Senn, 2018), die wie eine „Familienaufstellung“ funktionierte. Für Brown geht es um mangelnden Respekt, um eine gewisse Brutalität im Aufeinandertreffen der Materialien, um eine Verbindung zwischen „neu und alt“. In der Ausstellung befanden sich teils „unhaltbare“ Verbindungen, wenn z.B. ein altes Fenster oder eine Tür mit Beton und Wachs ausgegossen wird. Beton als modernes, omnipräsentes Baumaterial steht in den Skulpturen auch für die brachiale Übernahme und Überformung traditioneller architektonischer Konstruktionsweisen. Beim Wachs hingegen interessiert die Künstlerin vor allem dessen Fragilität und Vergänglichkeit – und es ist brennbar, wie die Dachbalken, die häufig in den noch verbliebenen Öfen der Altbauten enden. Einige selbstgebrannte, bauchige Tongefäße besiedeln die Installation wie Abstraktionen kopf- und heimatloser Tauben.

Die Arbeiten *Leichte Mädchen: Die Gewerkschafterin* (2021), *Die Behörde* (2021), *Die Hebamme* (2020), *Tunnelfragment #1* und *Tunnelfragment #2* (2020 – 2021) gehören zu einer Serie, in der sich Brown inhaltlich mit unsichtbarer Arbeit beschäftigte. Sie entstanden aus dem Versuch, Ton selbst herzustellen und zu brennen. Es geht um die Eigenschaft von Ton, sich Bewegung zu merken, das Brennmaterial zu zeigen und das Versprechen, den Prozess sichtbar zu machen.

Die Titel verweisen auf die U-Bahnbaustelle am Matzleinsdorfer Platz, von wo der Ton entnommen wurde. Bereits zu Zeiten der Monarchie wurde in diesem Bereich Lehm für Wiener Bauten gestochen. Circa zwei Tonnen Ton aus der U-Bahn Grube am Matzleinsdorfer Platz verarbeitete Brown für ihre Kunstwerke und errichtete in ihrem Atelier einen sich selbst brennenden Ofen. In einem kräftezehrenden Prozess erarbeitet Brown das Material, aus dem dann ihre Skulpturen entstehen.

Für die Ausstellung *Balancing Fossils and Fumes* (2024) verbindet Brown ihr Interesse am Medium Skulptur, an der Geschichte der Materialien, dem Brennprozess und der Glasur, mit dem Interesse an den politischen und ökologischen Herausforderungen, vor denen wir heute stehen. Die Materialien sind Asche, Ton, Korallen, Rauch, Glasur, Holz, Nägel und fossile Steine. Die verwendeten Holzsorten „Hinoki“ und Taiwanische Zypresse sind als klassisches Bauholz in älteren taiwanischen Gebäuden und der Eisenbahninfrastruktur oft zu finden - mittlerweile sind beide Bäume als bedrohte Arten eingestuft und stehen unter Naturschutz. Brown verwendet das Holz hier in unterschiedlichen Erscheinungsformen, als Verbindung, als Skulptur und als Oberfläche - im Brennvorgang verbrannt - glasiert oder schwärzt das Holz die keramischen Objekte mit der entstandenen Asche - eine Form der Materialarchivierung.

Mit Auszügen aus Texten von Christiane Erharter, Bettina Klein, Thomas D. Trummer, Tim Voss.

CÄCILIA BROWN (*1983 in Sens, Frankreich). 2004 – 2011 Studium der Performativen Kunst und Bildhauerei / Film bei Harun Farocki und Monica Bonvicini an der Akademie der bildenden Künste Wien. Seit 2015 Dozentin für „Eloquentes Stammeln“ am Institut für Bildhauerei und transmedialer Raum an der Kunst Universität Linz. Lebt und arbeitet in Wien und Niederösterreich.

Einzelausstellungen u.a.: 2024 *Expansion ins Instabile*, Atelier Anna Hofbauer, Wien; 2024 *Balancing Fossils and Fumes*, Taiwan; 2022 *Landstreicherinnen*, E-Werk, Freiburg 2023 *L'art que j'aime*, Gabriele Senn Galerie; 2021 *Cäcilia Brown I Imi Knoebel*, Gabriele Senn Galerie, Wien; 2018 *Es gibt Ecken, aus denen kommt man nicht mehr raus*, Gabriele Senn Galerie Wien; 2016 *Luxusprobleme*, Gabriele Senn Galerie, Wien; 2015 *abc – art berlin contemporary 2015*, Berlin; 2014 *viennafair – The New Contemporary, 2014*, Wien; 2014 *Wir sind doch keine Räuber, wir sind ja nicht einmal Diebe*, Gabriele Senn Galerie, Wien; 2014 *Eau de Vinci*, Kunsthaus Graz; 2013 *Intercity „Willkommen in Parlament“*, galerie5020, Salzburg.

Gruppenausstellungen u.a.: 2024 *Gekauft!*, Wien Museum, 2020 *PARALLEL Vienna 2020*, Altes Wiener Gewerbehau, Wien; 2020 *Alles War Klar*, Künstlerhaus Wien; 2020 *Individualverkehr(t)*, Kunstforum Montafon, Schruns; 2019 *Über das Neue. Junge Szenen in Wien*, Belvedere 21, Wien; 2018 *Women of the Town*, Laura Mars Gallery, Berlin; 2018 *Space for Kids. WeltTraumStadt*, Kunsthalle

Wien, Museumsquartier Wien; 2017 *Spuren der Zeit*, Leopold Museum, Wien; 2016 *Die Sprache der Dinge – Materialgeschichten aus der Sammlung*, 21er Haus Wien; 2016 *NORMALITIES*, Austrian Cultural Forum New York; 2015 Moscow Biennale of contemporary art 2015, Moskau; 2015 *FLIRTING WITH STRANGERS*, 21er Haus, Wien; 2015 *Destination Wien*, Kunsthalle Wien, Wien; 2013 *Cäcilia Brown. Michèle Pagel. Sabrina Peer. Heidi Rada*, Gabriele Senn Galerie, Wien; 2012 *Rauchgefechte*, Akademie der bildenden Künste Wien; 2012 *(No) standing anytime*, Öffentlicher Raum Graz, Graz;

Preise | Stipendien | Residencies u.a.: 2024 Msgr. Otto Mauer Preis; 2024 Einzelförderung für die Ausstellung in Taiwan vom Bmkoes und dem Land Salzburg; 2023 Atelierstipendium Siao-Long Cultural Park, Taiwan vom Land Salzburg; 2014 Atelierstipendium Tokio vom BKA; 2013 Atelierstipendium Berlin vom Land Salzburg; 2012 Atelierstipendium Peking vom BKA; 2010 Olle Gulin Stipendium, Göteborg;